

Rassauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Einzelheft 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochensonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
2. „Rassauer Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender n. Wächterverlag v. Nassau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die Belegspalten der Beilagen oder deren Raum 15 Hg. Reklamengelen kosten 40 Hg.

Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Gegenden bis zum Abend. — Rückzahl wird nur bei Wiederholungen gezahlt.

Expedition: Diezerstraße 17.

Telefon-Nachdruck Nr. 8.

Erstes Blatt.

Dienst vom Tage.

Im Abgeordnetenhaus erklärte gestern Minister des Innern v. Loebell, daß er nicht beabsichtige, dem Landtag eine neue Wahlrechtsvorlage zu unterbreiten.

Die Stichwahl in dem Reichstagswahlkreis Chemnitz-Stendal ist auf den 25. Mai festgesetzt worden.

Der albanische Ministerpräsident Turhan Pascha ist in Budapest eingetroffen, um mit dem Minister Grafen Berchtold zu konferieren.

Leutnant Rohde vom Infanterieregiment Nr. 7, der am Sonntag beim Prinz-Heinrich-Jung in der Nähe von Seckelsheim abstürzte und schwer verletzt wurde, ist gestern Nacht gestorben.

Der Staatsanwalt hat gegen Frau Callaux einen Antrag wegen beschuldigter und vorsätzlicher Unterschlagung gestellt.

Die russische Duma hat dem Minister des Innern Malakow wegen Nichtberücksichtigung der Wünsche der Duma ein scharfes Misstrauensvotum ausgesprochen.

In Konstantinopel ist der Kommandant der deutschen Mittelmeerdivision Konteradmiral von dem Sultan mit großer Auszeichnung behandelt worden.

Bei Besteigung des Berges Griana (Provinz Triest) sind drei Touristen abgestürzt und haben den Tod gefunden.

Der Zustand der Offiziere der spanischen Handelsmarine nimmt größeren Umfang an. Heute schließen sich mehrere Fischereidampfer dem Desert an.

Zur wirtschaftlichen Entwicklung der deutschen Kolonien.

Im April dieses Jahres konnte das Deutsche Reich auf 30 Jahre Kolonialpolitik zurückblicken. Aus diesem Anlaß bringt das „Reichswehrblatt“ (1914, 4) einen Ueberblick über den Wandel der deutschen Schutzgebiete in den letzten Jahren, aus dem zu ersehen ist, daß während der deutschen Kolonien ein bemerkenswertes wirtschaftliches Aufblühen zu beobachten haben und auch einem günstigen Weiterentwicklungsfeld geben. Der Gesamtanbau der deutschen Kolonien (Einfuhr und Ausfuhr) betrug im Jahre 1911 240,2 Millionen Mark und im Jahre 1912 auf 263,5 Millionen Mark. Darunter betrug die Einfuhr 117,7 (1911: 68,3), die Ausfuhr 122,5 (1911: 171,9). Die Einfuhr der deutschen Kolonien betrug im Jahre 1911 240,2 Millionen Mark und im Jahre 1912 auf 263,5 Millionen Mark. Darunter betrug die Einfuhr 117,7 (1911: 68,3), die Ausfuhr 122,5 (1911: 171,9).

Im großen Interesse ist die Zusammenfassung der Ausfuhr aus den deutschen Kolonien. Es sind dabei beteiligt: Diamanten mit 30,4 Millionen Mark, Kautschuk 21,1 Millionen Mark, Palmkerne 7,8 (Sisal) 7,4, Erze 5,4, Wollstoffe 5,4, Kautschuk 4,3, Baumwolle 2,6, Kaffee 1,9 Millionen Mark.

Im dem gesamten Handel ist das Deutsche Reich selbst beteiligt mit 101,5 Millionen Mark (1911: 90,6) und zwar betrug die Einfuhr des Reiches aus den Schutzgebieten 1912: 52,5 Millionen Mark, die Ausfuhr des Reiches nach den Schutzgebieten 49 (48,1) Millionen Mark. Wichtig ist dabei, daß die Kaufkraft der Eingeborenen selbst im Steigen begriffen ist. Ein Anhaltspunkt dafür ist in der Einfuhr von Gegenständen, die in erster Linie für den Bedarf der Eingeborenen bestimmt sind. Dafür kommen vor allem Textilindustrie, in erster Linie Baumwollgewebe in Frage. Diese machten im Jahre 1912 von der gesamten Einfuhr der Kolonien 49 (48,1) Prozent aus, im Kamerun 50 Prozent, in Togo 23,7 Prozent. In Südwestafrika spielt die Kaufkraft der Eingeborenen allerdings nur eine geringe Rolle, da die forstliche Bevölkerung — zum Teil infolge des Krieges von 1904 — mit 80 000 Köpfen nur noch gering ist.

Die Wirtschaftslage in den Kolonien ist im allgemeinen, speziell die koloniale Landwirtschaft, im Jahre 1912: 67 388 Hektar betrug, 1913 auf 67 388 Hektar gesteigert, ist also bedeutend im Wachstum begriffen. Der Fortschritt des Pflanzenbaues — Kaffee, Baumwolle, Sisal, Banan — ist in einer zum Teil ziemlich bedeutenden Zunahme der weissen Beamten wie der farbigen Arbeiter aus. Der Farmbetrieb ist in Ostafrika in Südwest in gutem Fortschreiten begriffen. Dies zeigt sich in der starken Zunahme des Viehbestandes. So vermehrte sich der im Westafrika im Jahre 1911 auf 12 von 2,06 auf 1,16 Millionen Stück, also um 1,89 Millionen Stück, im Jahre 1912 auf 1,16 Millionen Stück, nämlich von 620 Millionen Stück. Auch der allerdings im allgemeinen Viehbestand hat sich in den Kolonien ansehnlich vermehrt sich zum Teil recht beträchtlich, so etwa z. B. in dem genannten Jahre um 3076 auf 5460, also um 1784 Stück. Die Entwicklung der südwestafrikanischen Viehzucht hat bereits zu einer entsprechenden Viehzucht geführt, die über die Deckung des Bedarfs hinausgeht. Nach dem am 15. März 1913 veranfaßten Umfrage bei den Besitzern waren in ihren Beständen an schla-

bartem Vieh vorhanden 11 083 Ochsen, 2013 Kühe, 620 Fohlen, 5995 Ställe, 60 043 Schafe. Im Durchschnitt können jährlich auf die Dauer von fünf Jahren an Schlachtwiege geliefert werden 18 109 Ochsen, 2071 Kühe, 247 Fohlen, 6643 Ställe, 90 651 Schafe. Es sind daher bereits Bestrebungen im Gange neue Abgabegebiete zu eröffnen. Die den Ueberseeverkehr vermittelnden Dampferlinien bedecken bereits einen Teil ihres Fleischbedarfs aus dem Schutzgebiet. Im Kalenderjahr 1912 wurden ausgeführt für 28 974 t Fleisch, für 16 519 t männliches Rindvieh, für 18 345 t Schweinefleisch.

„Soweit die mitgeteilten Angaben ein Urteil zulassen“, so schließt das „Reichswehrblatt“ mit Recht, „sprechen sie für einen weiteren Fortschritt auf dem Wege zur wirtschaftlichen Zubehaltung der deutschen Schutzgebiete.“ Es sind aber auch mancherlei Schwierigkeiten nicht zu übersehen, die sich dem wirtschaftlichen Fortschritt der Kolonien bereits entgegenstellen. Insbesondere bietet die Erhaltung und Schaffung eines bodenständigen für die Bevölkerungszunahme unentbehrlichen Bauernstandes einerseits und andererseits die Verfolgung der europäischen An siedlungen mit Arbeitskräften bedeutende Schwierigkeiten. Im ganzen aber zeigt heute das deutsche Kolonialwesen doch ein ganz anderes Bild als noch vor wenigen Jahren, und es besteht begründete Hoffnung, daß nach Ueberwindung früher gemachter Fehler die deutsche Kolonialwirtschaft zu einer noch bedeutungsvolleren Stütze unserer Weltstellung und unserer deutschen Volkswirtschaft sich gestaltet.

Deutschland.

Die preussische Wahlrechtsfrage. Berlin, 18. Mai. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Innern v. Loebell, daß er die von dem Abg. Bachmann an ihn gerichtete Frage, ob er beabsichtige, dem Landtage eine neue Wahlrechtsvorlage zu unterbreiten, mit Nein beantwortet müsse.

Die Gemeinderatswahlen in Elsaß-Lothringen stellen sich als ein Erfolg der Sozialdemokratie heraus, weil die bürgerlichen Parteien ihre Kräfte in ungewöhnlich starker Weise zerstückelten, und weil die Sozialdemokraten mit dem Fall Jaber in im Wahlkampf reichlich Krebsen gegangen sind. Zum erstenmal hat sich die Mittelpartei an der Wahl beteiligt, die in Straßburg etwa 1500 Stimmen erhielt. In Mühlhausen sind von 26 Gemeinderäten 18 Sozialdemokraten gewählt. Für die anderen 18 Mitglieder ist Radwahl erforderlich. In Kolmar haben die Gegner Mumenthal einen bedeutenden Vorsprung über die vereinigten Zentrum und Mumenthalpartei voraus. Mumenthal selbst hat von allen Kandidaten die geringste Stimmenzahl mit 2500 erhalten, so daß der Zweck der Anstrengungen des Anti-Mumenthalblocks erreicht ist. Während in Straßburg von den bürgerlichen Parteien kein einziger Kandidat mit dem ersten Siege durchgedrungen ist, haben die Sozialdemokraten im ersten Ansturm neun Siege erzielt. — Im 1. Wahlgang sind gewählt worden 11 Kandidaten des Linksblocks und ein Zentrumskandidat. Bürgermeister Mumenthal erhielt 2500 Stimmen, während die absolute Majorität 2966 beträgt. In Zabern wurden 15 Kandidaten der unabhängigen, bzw. der vereinigten bürgerlichen Parteien gewählt. Darunter wurden wiedergewählt u. a. Bürgermeister Knöpfner und Buchdruckereibesitzer Hermann Wiebcke. Neun Radwahlen sind erforderlich. In dem industriereichen Thann (Oberelsaß) ist ein beträchtlicher Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen festzustellen worden.

Ein Kaiserwort über England. Geleitet von der Einweihung der englischen Kirche in Winden teilte der Vorkämpfer einer deutsch-englischen Verständigung Prof. Sieber unter großem Beifall folgendes verbürgte Wort des deutschen Kaisers über Deutschland und England mit: „Wir sind zu groß, um Feinde zu sein, zu müssen wir groß genug sein, um Freunde sein zu können.“

Reisen und Umzüge hoher Herren. Die Rechnungskommission des Reichstages hat, wie aus dem soeben dem Reichstage zugegangenen Kommissionsbericht über die Reichshandelsrechnung für 1912 hervorgeht, es u. a. als auffällig befunden, daß der für außerordentliche Ausgaben des Auswärtigen Amtes im Etat zur Verfügung gestellte Betrag von 60 000 M. um rund 25 400 M. überschritten ist, und daß sich unter den Ausgaben befinden u. a. 14 280 M. für Kosten der innerhalb des Reichsgebietes zurückgelegten Reisen des bulgarischen Königs Simeon und rund 20 000 M. für Ehrenbesuche, die vom Kaiser aus Anlaß der Reise nach der Schweiz verliehen worden sind. — Die Regierungsveteräre suchten die Ausgaben für die Ehrenbesuche damit zu rechtfertigen, daß die Reise des Kaisers nach der Schweiz einen politischen Charakter trug, und daß es üblich sei, daß er bei derartigen Reisen Auszeichnungen verleihen solle. Was jedoch die Reise des bulgarischen Königs Simeon anlangt, so wurde hervorgehoben, es sei Geplöhenheit, daß ausländischen Fürstlichkeiten, die am Berliner Hofe offizielle Staatsbesuche abstatten, aus Gründen der Courtoisie für die Reisen innerhalb des deutschen Reichsgebietes Sonderzüge oder Salonwagen zur Verfügung gestellt werden. Da derartige Reisen politischen Charakter tragen und Ausgaben der auswärtigen Politik dienen, werden die Beförderungskosten auf Reichsmitteln übernommen. — Das mag annehmen, denn in solchen Dingen soll man nicht knauserig sein. Wenn aber der Posten umzuwasen für die Reisen der Beamten, der mit 431 000 M. dotiert ist, um rund 119 000 M. überschritten wird, wenn Herr v. Jagow, der Staatssekretär, für seine Ueberlieferung vom Posthofpalais in Rom nach Berlin 7001 M. und Herr von Bismarck für seinen Umzug vom Brückener Hof zum Reichshaus nach dem römischen Posthofpalais 18 660 M. erhielt, wenn weiter Herr von Wangenheim, der aus Athen als Posthofmeister nach Konstantinopel berufen wurde, nicht weniger als

19 260 M. und Fürst Widnowsky für seine Verlegung von Berlin auf den Londoner Posthofpalais 20 596 M. bekam, so sind doch so ansehnliche Summen, daß wirklich einmal nachgeprüft werden könnte, ob es denn nicht billiger zu machen ist.

Wehrbeitrag. Die Veranlagung für den Wehrbeitrag hat im Landkreis Düsseldorf 1 149 340 Mark ergeben. Der Regierungsbezirk Düsseldorf wird nach einer vorläufigen Zusammenstellung über 73 Mill. Mark Wehrbeitrag aufrufen. Düsseldorf würde damit an die zweite Stelle in Preußen rücken, denn nur der Stadtkreis Berlin wird mit 74 Millionen Mark Wehrbeitrag eine höhere Summe aufrufen.

Berlin, 18. Mai. Am 24. nächsten Monats während der Kieler Woche wird der Kaiser die neue Schleuse des erweiterten Nord-Ostsee Kanals zum ersten Male passieren. Hierbei wird der Kanal dem Verkehr übergeben werden. Von einer Feier aus diesem Anlaß über den Namen der an dem Erweiterungsbau beteiligten Personen hinaus wird abgesehen. Die Verbreiterung des Kanals ist überall durchgeführt. Die erforderliche Tiefe muß noch an einzelnen Stellen durch Baggerungen erreicht werden. Auch die Brückenarbeiten sind noch nicht durchweg vollendet. Sie werden sich teilweise auch noch in das letzte Jahr hinein erstrecken.

Berlin, 18. Mai. Der Abg. Liebfried (Soz.) hat jüngst im Reichstag behauptet, daß der verstorbene General v. Lindenau Schacher mit Titeln getrieben habe. Er ist an den weiteren Ausführungen verhindert worden, weil der Präsident unter Zustimmung der bürgerlichen Parteien nicht zulassen wollte, daß man über einen Verstorbenen so spreche. Der „Vorwärts“ veröffentlicht jetzt ein Dokument, aus dem angeblich hervorgeht, daß der General v. Lindenau sich anheißig gemacht hat, für eine bestimmte Summe einem ungenannten Doktor den Titel eines preussischen Medizinprofessors zu verschaffen.

Ein längerer Urlaub des Reichskanzlers. Die Tögl. Rundschau bestätigt, daß die Gerüchte von einem infolge des Todes seiner Gattin bevorstehenden oder in kurzer Zeit zu erwartenden Rücktritt des Reichskanzlers falsch sind. Dem nobilitierenden Kreise verstanden, daß der Kanzler noch lange nicht amtsunfähig ist und auf seinem Posten verharren wird. Es sei aber zu erwarten, daß der Kanzler vom Kaiser gelegentlich der Kieler Woche einen längeren Urlaub erbitten und auch erhalten wird. Während der Urlaubszeit wird Staatssekretär Delbrück und Staatssekretär v. Jagow mit der Leitung der inneren bzw. auswärtigen Politik betraut werden. Uebrigens beachtete Herr von Bethmann-Hollweg, falls noch eine Tagung des Reichstages nach Pfingsten zustande kommt, persönlich im Reichstage zu erscheinen und sich an der Vertretung wichtiger Bundesratsvorlagen zu beteiligen.

Dresden, 18. Mai. Die sächs. Regierung erklärte im Landtag, sie wolle die Wertzuwachssteuer völlig den Gemeinden überlassen.

Rußland.

Verhandlungen mit dem Vatikan. Petersburg, 17. Mai. Der Heilige Stuhl schlägt der russischen Regierung eine Abänderung des bestehenden Wahlmodus der katholischen Bischöfe in Rußland vor, die dem kanonischen Recht widerspreche. Rom soll sogar angeblich mit dem Abbruch der Verhandlungen zu Rußland drohen. Ueber den Wunsch des Vatikans soll demnächst im Ministerium des Innern eine Beratung stattfinden. Nach dem bisherigen Modus sucht die russische Regierung die Kandidaten für den Bischofsstuhl aus und legt die Liste dem Vatikan zur Bestätigung des Würdigsten vor. Der Fall wird wohl ein wenig anders liegen, darum abwarten!

Balkanstaaten.

Aufhebung der bulgarischen Gesandtschaft in Montenegro.

Während Bulgarien nach und nach mit allen Balkanstaaten den diplomatischen Verkehr wieder aufgenommen hat, soll er mit Montenegro endgültig aufgegeben werden. Diese Maßnahme wäre um so auffälliger, als Montenegro durch die Gebietsvergrößerung aus dem Balkankriege naturgemäß an politischer und wirtschaftlicher Bedeutung gegen früher gewonnen hat. Man müßte daher den gänzlichen Verzicht auf eine diplomatische Vertretung in der montenegrinischen Hauptstadt auf dauernd ungünstige politische Beziehungen zwischen beiden Ländern zurückführen.

Die Lage der Griechen in Thrazien. Salonik, 17. Mai. Trozdem die türkische Regierung wiederholt Abstellung versprochen hat, werden doch immer Griechen aus Thrazien vertrieben. Die Flüchtlinge kommen völlig ausgeplündert an. Das Vieh wird fortgetrieben, das Hausgerät geraubt und die Häuser beseht. Die Vertriebenen ein schreckliches Lebensbild.

Die Verständigung über Südabnien.

Athen, 17. Mai. Die Verhandlungen in Korinthus zwischen der provisorischen Regierung von Epirus und der albanischen Kontrollkommission werden, wahrscheinlich auf folgender Grundlage zur Verständigung führen: Kordepirus wird in zwei, vielleicht drei Regierungsbezirke geteilt, Argyrokastr, Korinthus und möglicherweise Leskovik. Jeder Bezirk wird von einem von der Bevölkerung gewählten Rat und einem vom Fürsten von Albanien aus der Bürgerherrschaft der Gegend ernannten Gouverneur regiert werden. Die Epiroten sollen bereits diese Abmachungen unterschrieben haben, nachdem Jographos für einen Tag nach Santi Quaranta gereist war, um mit seinen Landsleuten zu konferieren. Von der so pomphaft in Szene gesetzten allgemeinen Mobilmachung aller albanischen Streitkräfte sieht und spürt man im drangalierten

Epirus noch nicht das mindeste; obwohl seitdem reichlich 4 Wochen verstrichen sind. Als allgemeinen Sündenbock für die in Albanien herrschende Anarchie nennen die allzeit geschwätigen albanesischen Korrespondenten zur Zeit Essard Pascha. Dieser Mann soll an allem Unheil schuld sein; später sucht und findet man einen andern Sündenbock. Letzten Endes wird der Sündenbock für alle albanesischen Sünden und Schwächen vermutlich den Romen Wilhelm von Wied tragen. Der wirkliche Schuldige aber ist die Verschlechterung und Disziplinlosigkeit der albanesischen Masse.

Südamerika.

Eine Pluttat in Peru.

London, 17. Mai. In Plymouth trafen über Newport Meldungen aus dem Gebiet des Amagoenstromes ein, wonach 45 Meuterer, die in Eisen gefesselt waren, massakriert worden sind. Es waren peruanische Soldaten, die der Verführung beschuldigt waren, weil sie die Abtötung hatten, ihre Offiziere zu töten. Sie wurden an den Fluss Ravo, eines Nebenflusses des Amagoenstroms, gebracht und dort auf ein flaches Boot geschafft; von dem Patronenführer Jos wurde ein Maschinengewehr auf sie gerichtet und alle wurden erschossen.

Reichstags-Verhandlungen.

Berlin, 18. Mai.

Militärstrafnovelle.

In der heutigen Sitzung des Reichstages stand als erster Gegenstand von Belang die zweite Lesung der Militärstrafnovelle auf der Tagesordnung. Hierzu nahm sofort das Wort

Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Regierung war bemüht, in dem Entwurf ein vom technisch-gesetzgeberischen Standpunkt aus einwandfreies Werk zu liefern. Sie war dazu veranlaßt worden durch die bösen Erfahrungen mit dem Ende Juli vom Reichstag anlässlich des Erfurter Urteils einstimmig angenommenen Notgesetz. Nachdem der Regierungsentwurf das Feuer der Kommissionsberatung überstanden hat, erkenne ich zwar mein Kind nicht wieder (Seiterteil), ich kann aber mit einiger Benützung feststellen, daß die Bemühungen der Verwaltung insofern von Erfolg gekrönt worden sind, als die Bestimmungen als technisch einwandfrei anerkannt worden sind. Die Besetzung des strengen Arrests durch die Kommission würde in manchen Fällen die Verbannung der härteren Gefängnisstrafe notwendig machen. Auch sonst würde die Änderung mancher Bestimmungen durch die Kommission zur Verbeiführung unhaltbarer Rechtszustände führen. Die Regierung kann dem Kommissionsentwurf nicht zustimmen. Es wird ihr aber auch sehr schwer fallen, mit dem bestehenden Gesetz weiter zu arbeiten, in das die Ver Erfurt Unstimmigkeiten gebracht hat. Die Regierung hat gegen den Kommissionsentwurf nicht nur formale, sondern auch große sachliche Bedenken. Die Kommission will dem strengen Arrest den Todesstoß versetzen, aber sie hat nichts getan, um die dadurch in unserem zusammenhängenden Strafsystem entstehende Lücke auszufüllen. Für eine gewisse Sorte von Leuten, die mit dem Strafgesetz oft in Konflikt geraten sind, wirkt der Mittelarrest nicht abschreckend. Wir wollen nicht alle diese Elemente in Strafkompagnien stecken, denn wir wollen auch denen, die noch Aussicht auf Besserung bieten, den Segen der strengen Erziehung in der Armee nicht vorenthalten. Wir brauchen den strengen Arrest als ein fähbares Strafmittel gegen renitente Elemente. Die Verhütung von der Gesundheitsgefährlichkeit dieses Strafmittels ist ja längst erledigt. Der strenge Arrest hat Unvollkommenheiten, und wir werden gern prüfen, wie sie zu beseitigen sind, aber ganz entbehren können wir ihn nicht. Ablehnen muß die Gesetzesverwaltung auch eine Änderung der Bestimmungen, wonach die Referenten bei Kontrollversammlungen den ganzen Tag über unter der militärischen Disziplin stehen. Diese Bestimmung, die 1874 als notwendig erachtet wurde, wo es noch keine antimilitaristischen Wählerereien gab, ist jetzt natürlich erst recht nicht zu entbehren. Die sozialdemokratischen Anträge, die den strengen Arrest beseitigen und die Vernehmung in die zweite Klasse des Soldatenstandes nur für ganz schwere Verbrechen zulassen wollen, kann ich nicht ganz ernst nehmen. Unannehmbar ist auch der Antrag Müller-Meinungen, der die Mindeststrafe für Fahnenflucht im Komploß bis auf einen Monat herabsenken will. Ich bitte Sie, weder diese noch die Kommissionsanträge, sondern die Regierungsvorlage anzunehmen. Wird anders verfahren, so kann der Regierung, die dem Wunsch des Reichstages entsprechen und mit ihrer Vorlage Konsequenzen aus der Ver Erfurt ziehen wollte, nicht die Verantwortung für die Sinuosischiebung der Reform zugeschoben werden. (Leb. Weis. rechts.)

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet die vom Kriegsminister bekämpften Anträge seiner Partei und bittet, falls diese keine Annahme finden, wenigstens bei den Kommissionsentschlüssen zu beharren.

Abg. Studt (Ztr.) trat gleichfalls für die Kommissionsentschlüsse ein. Es genüge, wenn die Soldaten des Beurlaubtenstandes während der Kontrollversammlungen den Militärgefehen unterliegen. Der strenge Arrest müsse nicht mehr in die heutige Zeit.

Kriegsminister v. Falkenhayn erwidert auf eine Bemerkung des Vordredners, daß Kranke milder behandelt würden als Gesunde. Vor Vollstreckung des strengen Arrestes würden die Leute ärztlich untersucht, um festzustellen, ob sie die Strafe ertragen können.

Abg. van Calker (natl.) trat für einen von ihm eingebrachten Antrag ein, die Regierungsvorlage wiederberzustellen. Man möge sich mit dem Erreichbaren begnügen.

den betr. Herrn nur Ehrenvolle Anregung würde Folge geben. Da dieser Herr aber Protestant ist, so liegt darin ein schlagender Beweis dafür, daß von einer Herausforderung der Protestanten keine Rede sein kann. Unterschrieben wurde die Urkunde in ihrem vollständigen Wortlaut von den Herrn des Schulvorstandes — auch von dem protestantischen Mitglieder, — den Herrn des Gemeinderats u. den meisten Herren der bürgerlichen Gemeindevertretung. Herr Pfarrer Deitlenbed war zur Unterschreibung nicht erschienen. — Der Aufsatz schließt wie folgt: „An unsere evangelischen Mitbürger richten wir die dringende Bitte, der Wahrheit die Ehre zu geben und den nach außen hin durch diese entstehenden Reden und Artikel verbreiteten Irrtum von religiöser Unbuddsamkeit in unserer Gemeinde zu beheben.“

Wiesbaden, 19. Mai. Der Kaiser hat gestern nachmittag das Schloß nicht verlassen. Abends kurz vor 7 Uhr begab sich der Monarch im offenen Automobil in das Hoftheater, wo auf Allerhöchsten Befehl als letzte Festvorstellung die Operette „Oberon“ gegeben wurde. Der kaiserliche Hofball im Laufe des gestrigen Nachmittags im Sonderzug nach Station Wildpark transportiert worden.

M. Aus dem Oberlausitzer, 18. Mai. Der Mehrbeitrag aus dem Oberlausitzer einschließlich der Stadt Homburg beträgt 1536 800 M. Das Kapitalvermögen vermehrte sich um 6 Millionen Mark.

Bad Homburg, 17. Mai. Die Einkommensteuer brachte für das neue Rechnungsjahr ein Soll von 270 000 M., gegen die im Haushaltsplan eingezeichnete Summe ein Mehr von 30 000 M.

Frankfurt, 18. Mai. Wegen Austretens der Maul- und Klauenseuche ist über den hiesigen Schlacht- und Viehhof die Sperre verhängt. Der heutige Großviehmarkt wurde nicht abgehalten; der Kleinviehmarkt fand als Beobachtungsmarkt statt. Dem Markt waren angetrieben 1015 Stück Großvieh; die Seuche wurde von einem Transport von 83 Stück Großvieh von dem Breslauer Markt eingeschleppt. — Die Königin von Griechenland wird Anfangs Juni mit ihren Töchtern zum Sommeraufenthalt auf Schloß Friedrichshof in Kronberg eintreffen. Prinz Max von Baden hatte auf der Rückreise von den Taunusfeierlichkeiten in Braunschweig dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen hier einen Besuch ab.

Gannau, 18. Mai. Der Fahrhürche Ferdinand Eichhorn von der Brauerei Nicolai wurde, als er seine Pferde in den Stall bringen wollte, von den plötzlich erschienenen Tieren geschleift und von einem der Pferde derart auf den Hals getreten, daß er das Genick brach und auf der Stelle tot war. Eichhorn war schon 30 Jahre als Fahrhürche bei der Firma Nicolai tätig.

Frankfurt, 18. Mai. Ein neuer Komet. Die Sternwarte des Physikalischen Vereins in Frankfurt erhielt von der Zentralfelle für astronomische Telegramme in Kiel die Meldung von der Entdeckung eines neuen Kometen. Er ist bereits der zweite in diesem Jahre und erhält die Bezeichnung 1914b. Der Komet ist am 15. d. M. Mitternacht von Platinitsky in Witau entdeckt worden. Er ist vierter Größe und daher mit bloßem Auge sichtbar. Zur Zeit der Entdeckung stand er nahe bei dem Stern Eta im Sternbild des Krebses. Am 16. d. M. wurde der Komet auf der Straßburger Sternwarte in Vergedorf um elf Uhr nachts etwa einen halben Grad nördlich des Sterns Alpha im Perseus beobachtet. Die Bewegung des Kometen ist stark südöstlich gerichtet und beträgt etwa sieben Grad täglich; das entspricht etwa

der halben täglichen Wundbewegung. Aus der überaus großen Geschwindigkeit des Kometen ist zu schließen, daß er zur Zeit nicht weit von der Erde entfernt ist. Da er nachts nahe am nördlichen Horizont steht — am 16. d. M. befand er sich 30 Grad nördlich der Sonne —, so ist die Gelegenheit zu seiner Beobachtung äußerst ungünstig.

Frankfurt, 19. Mai. Herr Lehrer Wilhelm Götthardt zu Frankfurt a. M. bestand vor der Prüfungskommission in Kassel das Mittelschul-lehrer-Examen in Französisch und Englisch mit dem Prädikate „sehr gut“.

Frankfurt, 18. Mai. In einem Laboratorium des Physikalischen Vereins entstand vermutlich durch Kurzschluß ein Brand, der für etwa 3000 M. elektrische Apparate vernichtete.

Niedernhausen, 18. Mai. Den katholischen Teilnehmern an der am Himmelfahrtstage auf Oberjohanner Flur erfolgenden feierlichen Grundsteinlegung des Erholungsheims für Kausleute diene zur Nachricht, daß in der Kirche zu Niedernhausen an genanntem Tage um 7 und 8½ Uhr Gelegenheit zum Besuche des pflichtmäßigen Gottesdienstes gegeben ist.

Zum Fall „Weinheim an der Bergstraße“ haben die Bar-Informationen die überraschende Feststellung gemacht, daß es sich bei der dort in Frage kommenden „Oberin Schwester Eva“ nicht um eine kathol. Ordensschwester gehandelt hat, sondern um die Oberin von evangelischen Diakonissen. Vgl. Nr. 101 und 106 des Kass. Voten.

Vermischtes. **Schweres Brandunglück.** **Darmstadt, 17. Mai.** Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich gestern in der zu Oberstadt gehörigen Villenkolonie Ludwigshöhe. Dort war in einem Hause durch eine Gasexplosion ein Brand entstanden. Als dieser gelöscht war, fand man bei den Aufräumungsarbeiten den Besitzer dieses Hauses, den Privatlehrer Heinrich vollständig verkohlt vor. Ein bei ihm zu Besuch weilender Herr namens Koch wurde ohnmächtig aufgefunden. Er wurde in das Krankenhaus nach Darmstadt gebracht und dirte mit dem Leben davonkommen.

Eingefandt. Unter dieser Rubrik kommen Zuschriften aus dem Publikum, die hinreichend allgemeines Interesse haben u. sachlich gehalten sind, zur Veröffentlichung.

Limburg, 18. Mai. Zu dem Schreiben der Schulleitung der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule in Nr. 112 des „Rassauer Voten“ erkläre ich Folgendes: Ich habe es meines Wissens zum erstenmal seit Errichtung der gewerblichen Fortbildungsschule mal vergessen, einen Schüler abzumelden und zwar am 31. März dieses Jahres. Die von der Schulleitung erwähnte diesbezgl. „Erinnerung“ war aber doch nicht so ganz harmlos; sie bestand vielmehr in der Verhängung einer Geldstrafe oder eines Tages Saft. Diese „Erinnerung“ wurde mir in Form eines Polizeiprotokolls am 5. Mai zugestellt; bis dahin bin ich von keiner Seite auf die vergessene Abmeldung, die ich lebhaft bedaure, aufmerksam gemacht worden. Allerdings habe ich den betr. Schüler auch heute noch nicht, noch besonders abgemeldet, weil mein Delikt durch die Bezahlung der Geldstrafe doch seine Sühne gefunden hat. Die Angelegenheit verhält sich also in meinem Falle etwas anders, als sie in

der Samstagnummer dargestellt wird. Ich nehme aber an, daß die übrigen Weiser auch sofort durch die Erinnerung bestraft worden sind, denn ich wüßte nicht, warum man mich schlechter, als andere behandeln sollte.

Zu der Frage der ärztlichen Kassenpraxis noch ein kurzes Schlusswort:

1) Nachdem Herr Doktor Hartmann aus Willmar in gestriger Nummer des „Rassauer Voten“ erklärt hat, daß er seine Ausführungen nicht im Auftrage seiner Kollegen, vielmehr nur für die eigene Person gemacht habe und in derselben Nummer der Bescheidende des Vereins der Kassenärzte, Herr Dr. Kaufmann-Niederhelters, sein lebhaftes Bedauern über diese ärztliche Stellungnahme ausgesprochen hat, habe ich keine Veranlassung mehr, mich mit dieser Angelegenheit ausführlich öffentlich zu beschäftigen.

2) Ich halte meine Ausführungen in der letzten Freitagnummer auch gegenüber dem gestrigen „Eingefandt“ in allen Teilen aufrecht und erkläre mich auf Wunsch bereit, dem Herrn Dr. Hartmann die Unrichtigkeiten seines „Eingefandts“ privatim — durch Vermittelung der Redaktion — richtig zu stellen.

Limburg, 19. Mai 1914.
Ein Mitglied des Ausschusses der Allg. Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Telegramme. **Der Kaiser im Westerwald.**

Koblenz, 18. Mai. Die gewerbliche Mittelstandsvereinigung in Dierdorf hatte in einer Eingabe an das Hofmarschallamt den Wunsch ausgesprochen, der Kaiser möge, nachdem er schon so oft der Eifel einen Besuch abgestattet habe, auch einmal den Westerwald mit einem Besuch erkennen. Nunmehr ist vom Hofmarschallamt die Antwort eingegangen, daß der Kaiser in diesem Jahre in Verbindung mit den Herbstmanövern dem Wunsche entsprechen und dem Westerwald einen Besuch abstatten wird.

Reichstagsauslösung in Sicht?

Berlin, 18. Mai. Nachdem das Besoldungsgesetz gezeichnet ist, wird der Reichstag nach der dritten Lesung des Etats gleich geschlossen werden. Die Regierung hält den Antrag der Sozialdemokraten, die Kosten für die Besoldungserhöhungen nach dem Kommissionsbeschluss in den Etat einzustellen, für staatsrechtlich unzulässig; sollte er dennoch eine Mehrheit finden, so droht die Auflösung des Reichstags.

Reichstagsauflösung.

Berlin, 18. Mai. Heute verlautete, wie der „Deutsche Kurier“ meldet, mit großer Bestimmtheit, daß der Reichstag an diesem Mittwoch geschlossen werden solle. Die neue Session solle Mitte November ihren Anfang nehmen.

Berlin, 18. Mai. Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des Reichsfanzlers v. Bethmann-Hollweg, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, eine Sitzung des Staatsministeriums statt.

Rücktritt des österreichisch-ungarischen Kriegsministers.

Wien, 18. Mai. In vorgestern informierten Kreisen verlautet, daß Kriegsminister Krobatin dem Kaiser am Sonntag in einer Audienz seine Demission anbot, daß der Kaiser das Gesuch aber abgelehnt habe. Der Grund zu diesem Schritt

des Kriegsministers soll in Differenzen mit dem Kronfolger liegen, da der Thronfolger der Ansicht ist, Krobatin habe die Forderung nach Erhöhung der Offiziersgehälter nicht energisch genug vertreten.

Die Haltung Guertas. **Washington, 18. Mai.** Augusto Rodriguez, einer der Vertreter Mexikos bei der Friedensvermittlungskonferenz, stellt entschieden in Abrede, daß Guerta sich zum Rücktritt bereit erklärt habe.

Washington, 18. Mai. Nach einer Meldung an das Marinedepartement hat Admiral Howard aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß Lepie gestern von den Konstitutionalisten erobert worden ist; ebenso sei San Blas besetzt worden.

Hansio Buch als Hochverrat. **Colmar i. G., 18. Mai.** Das Landgericht verhandelte heute in mehrstündiger Sitzung gegen den Zeichner J. N. Wally (alias Hansio) wegen seines Buches „Mon Village“. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe. Das Gericht erklärte sich aber nicht für zuständig, da das Buch hochverräterische Tendenzen enthalte, und verwies die Angelegenheit vor das Reichsgericht. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes wurde darauf Wally wegen Minderjährigkeit verhaftet.

Handels-Nachrichten. **Dorborn (Ill.), 18. Mai.** Auf dem heute abgehaltenen 5. diesjährigen Markt waren aufgeführt: 112 Stück Hindvieh und 846 Schweine. Es wurden bezahlt für Zettvieh und zwar Ochsen 1. Qual. 90—92 M., 2. Qual. 83—90 M., Kühe und Rinder 1. Qual. 84—88 M., 2. 80—82 M., per 50 Kilo. Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt bestanden Perkel 40 bis 60 M., Käufer 70—80 M. und Einleischweine 90—120 M.

Wiesbaden, 18. Mai. Vieh- und Marktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 75 Ochsen, 30 Bullen, 131 Kühe u. Färsen, 476 Kälber, 49 Schafe, 908 Schweine. Preis per Ztr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 83—91, 2. Qual. 77—84 M., Bullen 1. 69—72, 2. 65—69 M., Färsen und Kühe 1. 82—88, 2. 70—78 M., Kälber 1. 90—90, 2. 108—112, 3. 98—105. Schafe (Wahlämmer) M. 92—94. Schweine (16) bis 210 Pfd. Lebendgewicht) 57 bis 60 M., 210—300 Pfd. Lebendgewicht) 56—57 M.

Frankfurt, 18. Mai. Am heutigen Getreidemarkt stellten sich die Preise wie folgt: Weizen: Wetteraner M. 22.00—22.25, türkischer 22.00—22.25, andalusischer russischer 22.50 bis 23.00. Ra Plata 21.75 bis 23.00 M. Roggen: hiesiger u. polnischer M. 17.50—17.75 russischer 18.00 bis 18.50 M. Gerste: hiesig-bäuerliche Brauware 00.00—01.00 M. Hafer: einländischer 17.50—18.50 M., russischer 18.00—18.50. Mais: Kaplata 15.25 bis 15.50, Donau 00.00—00.00. Wecht: hiesiges Weizenmehl Nr. 0 M. 31.00—00.00 M., feinere Marken 50 Pfg. bis M. 1.00 höher. Roggenmehl Nr. 11.50—12.00, M. per 100 Kilo netto loco hier. Heu Nr. 0.00 bis 0.00, Stroh M. 0.00—0.00. Kartoffeln (per 100 Kilo) in Waggonladung 6.50—0.00, im Detailverkauf 7.50—0.00 M.

Wetterausichten für Mittwoch 20. Mai. Vorwiegend heiter, tagsüber warm, ganz vereinzelte Gewittererscheinungen.

PEBECO ZAHNPASTA
verhindert den Ansat von Zahnstein und erhält die Zähne rein und gesund!
Große Tube 1 M. Kleine Tube 50 Pf.
5424

Todes- + Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unersprechlichen Ratschlusse gefallen, heute vormittag 10 Uhr meinen lieben Sohn, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel
Jakob Heun
nach längerem, schweren Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 55 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Bismarck, den 18. Mai 1914.
Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Helene Heun, Bwe. u. Kinder.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 1/3 Uhr statt.

Todes- + Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 5 Uhr, unseren innigstgeliebten Sohn
Rudolf Adam Kopp
nach kurzem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 5 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
In tiefer Trauer:
Peter Kopp und Familie.
Büschbach, den 18. Mai 1914.
Die Beerdigung findet Mittwoch morgen 6 Uhr statt.

TODES-ANZEIGE.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung von dem plötzlichen Hinscheiden unseres unvergesslichen lieben Bruders und Onkels, des Herrn
Gymnasial-Oberlehrer
Franz Seck
in Moskau.
Er starb am 18. Mai in Moskau im 61. Lebensjahre.
Niederbrechen, Newyork, den 19. Mai 1914.
Die trauernden Angehörigen.


Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse ist heute vormittag um 9 Uhr der
hochwürdige Herr
Josef Salz
Pfarrer zu Bleidenstadt
im Alter von 46 Jahren nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, oft gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente in die Ewigkeit abgerufen worden.
Seine Seele sei dem Memento seiner hochwürdigen Herren Confratres und der frommen Fürbitte der Gläubigen empfohlen.
Bleidenstadt, Langenschwalbach, Köln, den 18. Mai 1914.
Schmerzerfüllt zeigen dies an
Die trauernde Mutter:
Frau Luise Salz, geb. Herber,
nebst Angehörigen.
Der kath. Kirchenvorstand.
Die kath. Gemeindevertretung.
Die feierlichen Exequien beginnen am Mittwoch, den 20. Mai 1914, vormittags 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Bleidenstadt, darauf die Beerdigung.

Die Beerdigung von Fräulein
Maria Ecarius
findet am Mittwoch, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Holzheimerstraße 28 aus, statt; das Traueramt wird am Freitag, morgens 7¼ Uhr im Dom gehalten.

Die Sommer-Ausgabe
des beliebten
Rassauer Taschenfahrplans
ist in reichhaltiger Ausstattung zum Preise von nur 10 S in allen Buchhandlungen und von unseren Agenten zu beziehen. Für 15 S erfolgt Frankosendung nach Auswärts.
Limburger Vereinsdruckerei.

Verloren
Reithen mit Holzer (Bier) auf Vorderseite ein Fragezeichen auf dem Wege vom Schafsberg zur Stadt. Gegen Belohnung abzugeben
Parkstraße 26, L. 4149

Fertige Betten, Sofas, Sommerdecken u. Ohrenmützen empfiehlt 4142
August Roßbach,
Sattler u. Tapezierergeschäft, Wallmerod

Bauplatz
für Einfamilienhaus mit Garten gesucht.
Ausführl. Angebote unter N. N. 4185 durch die Exp.

Saungefässer,
aus amerik. Holz, liefert zu billigen Preisen 4015
Fritz Stoos, Mühlen, Post Eichhofen.

Lehrling
aus anständiger Familie für sofort oder später gesucht. Pension im Hause. 4152
Ferdinand Lamb, Manufaktur-Kurzu-Confekt, St. Wille a. Rh.

Kräftiger Hausbursche
nicht unter 17 Jahren sofort gesucht. 4161
Ronditorei Waldaner,
Ein jung Dienstmädchen sofort gesucht. 4163
Eberstraße 6.

Gesucht
nach Wiesbaden zu zwei Damen gutempfohl. Alleinmädchen, das etwas kochen kann. 4164
Weid. Limbg. Dr. Wolffstr. 2.

Dykeristen.
Für die Uebersehungen an der Ostsee Ung. Hadamar 2 M.
Für die Franziskaner-Mission-Japan Ungenannt Merkelbach M. 1.70.

BILLIGES

Schürzen Angebot

Wir hatten Gelegenheit, große Posten **Damen- und Kinder-Schürzen** weit unter den sonstigen Einkaufspreisen zu erwerben. Den Nutzen dieser seltenen Einkaufsgelegenheit wollen wir als erneuten Beweis unserer großen Leistungsfähigkeit unseren werten Kunden zukommen lassen.

Beachten Sie unser Spezial-Schürzen-Fenster!

 <p>Blusen-Schürzen Satin oder Siamosen, reich garniert</p> <p>88 Pfg.</p>	 <p>Blusen-Schürzen mit besonders schöner Garnitur</p> <p>125 Mk.</p>	 <p>Blusen-Schürzen mit Borte, hübsch garniert</p> <p>165 Mk.</p>	 <p>Blusen-Schürzen aus gutem Satin oder Siamosen, elegant garniert</p> <p>195 Mk.</p>	 <p>Blusen-Schürzen aus prima Satin, extra weit, mit besond. reicher eleg. Garnitur</p> <p>225 Mk.</p>
 <p>Kleider-Schürzen mit Aermel, hübsch garniert</p> <p>265 Mk.</p>	 <p>Kleider-Schürzen mit Aermel, aus waschechtem Satin in schön. Ausführung</p> <p>295 Mk.</p>	 <p>Besonders beachtenswert! Zier-Schürzen mit Träger, aus gutem Satin, mit modernen eingewebt. Borden</p> <p>88 Pfg.</p>	 <p>Kleider-Schürzen aus blau-weiß getupftem Satin, m.mod.römisch. Streifen garniert</p> <p>345 Mk.</p>	 <p>Kleider-Schürzen Kimono-Form, f. starke Damen passend, in eleg. Ausführung</p> <p>395 Mk.</p>

Warenhaus Geschwister Mayer, Limburg



„O, meine Beine!“

Schürt man oft klagen. Aber warum ermüden Sie so schnell? Weil Sie keine Absätze Continental tragen! — Lassen Sie sich raten und verlangen Sie vom Schuhmacher ausdrücklich die enorm haltbaren **Absätze Continental**

5668

Wir haben in **Wallmerod, Borngasse Nr. 27**, ein

Bau-Bureau

errichtet für

Ausführung von Hausinstallationen und Ortsstrelleitzungsnetzen

in den zum südlichen Teil des Kreises Westerbeurg gehörenden Gemeinden (Ehemaliges Amt Wallmerod). Anmeldungen für Hausinstallationen bitten wir dahin zu richten. 4106

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Installations-Abteilung. Frankfurt am Main.

Räumungs-Verkauf

Auf Sommer-Handschuhe u. Sommer-Strümpfe gewähre **20% Rabatt.**

Anna Menges, Frankfurterstr. 8.

Suche sofort einen tücht.

Bauhchlosser.

Höhr. Joh. Adam Wolf,

4086 Schmiedemeister.

Ein Schneidergeselle ge-

sucht. 4084

Peter Bast, Schneidernstr.,

Staudt b. Montabaur.

Schwarz
für
schwarz

das heißt: für schwarze Schuhe nur schwarzes Pilo; für braunes und gelbes Leder dagegen Pilo braun oder Pilo gelb verwenden.

Kalkstickstoff

liefert billigst

Aloys Ant. Hill

Limburg a. L.

Bestellungen frühzeitig erbeten.

5088

Telefon Nr. 43

Massauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt
 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Illustr. Sonntagsblatt „Stern und Blumen“.
 2. „Neuzeitlicher Landwirt“.
 3. „Sommer- und Winterfahrplan“.
 4. Wandkalender m. Märktverzeichn. v. Nassau.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
 Die siebengezeigte Zeile oder deren Raum
 15 Pfg. Reklamengelen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Zweites Blatt.

Ein hundertjähriges Gesetz-Jubiläum.

(16. Mai 1914).

Von J. Wahl, Breitenau.

Ein griechisches Wort nennt das Gesetz „Den Dönig Allex“ (oder auch „über Alles“): „Nomos ho panton basileus“. Darum wohl, um seine Herrschaft anzudeuten, sagt Goethe im „Faust“ (1. Schülertage):

„Es erben sich Gesetz und Rechte,
 Wie eine ewige Krankheit fort.“

Das „ewige Gesetz“, die lex divina, ist nicht Krankheit und krankt nicht, wohl aber können die menschlichen Gesetze und ihre Anwendung gar oft angekränkt sein.

Wie mannigfaltig erklossen die Strafgesetze, die Formulierungen des Strafrechts! Wie kaleidoskopisch (um nicht weiter zurückzugehen) seit der „einlichen Halsgerichtsordnung“ Karls V. vom Jahre 1532, genannt „Carolina“, je nach den Rechtsfragen, welche strafbare Handlungen und deren Abhandlung behandeln, oder nach der Seite der Strafverfolgung. Die Frage nach dem Grunde und Zwecke einer Strafe ist eine der schwierigsten der Rechtsphilosophie, die schon die alten Weisen, auf die sich St. Thomas von Aquin stellt, Plato und Aristoteles beschäftigten. Die Einen sagen: es muß gestraft werden, um dem Gerechtigkeitsgefühl der Gesamtheit zu genügen; andere sagen: die Gefährlichkeit des Verbrechens für die Gesamtheit verlangt die Bestrafung. Guldigen die ersten der Gerechtigkeits- oder Vergeltungstheorie, so die in der zweiten Gruppe der Nützlichkeitslehre. Diese zweite Gruppe findet die Entziehung des Verbrechens nicht im freien Willen des Menschen, sondern im „sozialen Verhältnis“, in „angeborenen“ und „ererbten“ Verhältnissen. Von Schuld könne man gar nicht sprechen, doch strafe man den „sogenannten Verbrecher“, damit andere durch ihn nicht mehr geschädigt würden. — Weiter sagt man in einer dritten Gruppe: Man will andere durch den Strafvollzug vom Begehen strafbarer Handlungen abhalten (Abschreckungstheorie). Eine vierte Gruppe will „aus Rache“ strafen (Rachelehre). Eine fünfte Gruppe endlich stellt die „Verbesserungstheorie“ auf; sie will die sittlich Gelassenen, die Verbrecher, sittlich heben und bessern — und darum die entsprechende Strafe und Straflingsbehandlung. Neuere gesetzliche Grundgebungen wollen erst „eventuell“ strafen, „vordringend“ wirken u. s. f. Was das deutsche Strafrecht anbetrifft, so ist man schon lange mit seiner notwendig gewordenen Neuordnung beschäftigt, nach den beiden Seiten hin, zivil und militärisch. Unsere besten Rechtslehrer sind an Arbeiten. Hoffentlich kommen das 1., 2., 3., 4. und 5. Gebot nicht zu kurz. Hier muß vor allem eingetrigt werden, trotz Monisten, Duellanten und „Kunststücken“ à la Goetheband, — und Geschworene dürfen nicht „französisch“, nicht „feminin“ werden: — auch eine „Edwig Müller“ muß inskünftig gestraft werden!

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war in Bayern hochangesehen der Kriminalist (Strafrechtslehrer) Paul Johann Anselm Ritter v. Feuerbach (geb. zu Bamberg bei Jena 14. Nov. 1775). Er ist am 29. Mai 1833 in unserer Provinz, nämlich zu Frankfurt a. M., gestorben. Nachdem wir ihn 1801 als Professor in Jena, 1802 als solchen in Kiel gefunden haben, begegnen wir ihm von 1804 an in Bayern, zu Landsbut, München, Bamberg, Ansbach, 1808 war er geädelt worden, 1821 Staatsrat. Als er 1814 Präsident des Appellationsgerichtes in Bamberg geworden war, erlangte das von ihm geschaffene „Allge-

meine Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern“ Gesetzeskraft. Datiert ist die Einführung vom 16. Mai 1814, am heutigen Tage also — hundertjähriges Jubiläum! Es wurde auch eingeführt in Oldenburg und bestimmend ward der Feuerbachsche Entwurf für die Strafgesetze in Sachsen, Hannover, Württemberg und Braunschweig. Am 1. Januar 1872 wurden „Feuerbach“ und andere abgetan durch das „Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich“, das soeben auch wieder neu „codifiziert“ wird.

Genannter Feuerbach legte an Stelle der oben erwähnten Abschreckungstheorie die „Theorie des psychologischen Zwangs“: „Durch die gesetzliche Androhung eines Strafmaßes und durch den Vollzug der Strafe soll der Mensch vom Verbrechen zurückgehalten werden.“ Feuerbach verfolgt die Deftigkeit und Mündigkeit des Strafverfahrens. Von ihm besitzen wir auch aus dem Jahre 1832 ein Werk über den rätselhaften Findling Kaspar Hauser, für den sich auch Lord Stanhope und Prof. Daumer, der ehemalige Gottes- und Marienhöfner, der spätere Goethe- und Marientdichter, Mühe gaben. (Vgl.: G. Fr. Daumer, „Marionische Legenden und Gebilde“, München, bei Kiebenhoff 1859; und Franz Alfred Rühl, „Dichterbilder und Dichterstudien“, Frankfurt a. M. und Luzern, bei Föhrer 1887, pag. 126—140, (äußerst interessant!) und Ebenderselbe: „Auf fröhlicher Wanderfahrt“, Frankfurt a. M. bei Föhrer 1879, pag. 144—152. „Ein Besuch bei G. Fr. Daumer“). Einen kurzen Sommer hat der „Erzieher“ von Kaspar Hauser, ich meine Daumer, im schönen Taunus, zu Cronstal zugebracht und nannte dies, „seine schönsten Tage“.

— Der am 13. September 1872 auf dem Rechenberge bei Nürnberg verstorbenen Philosoph Ludwig Andreas Feuerbach ist ein Sohn des besprochenen Kriminalisten. Dieser Philosoph des freiesten Materialismus („Der Leib ist das ganze Ich des Menschen“, „Der Mensch ist, was er ißt“) hatte fromm begonnen, hat aber durch seine späteren Schriften gegen das Christentum in den 1840er Jahren verhängnisvoll gewirkt. Er bezeichnet seine Entwicklung selbst mit den Worten: „Gott war mein erster Gedanke, die Vernunft mein zweiter, der Mensch mein dritter und letzter.“ Ein pathologischer Sohn eines Kriminalisten — und mehr noch!

F. Moderne Wohlfahrtsbestrebungen für Abwanderer.

Die Zeit der Abwanderung ist gekommen: nicht jene des Wanderns froher Scharen, denen unter Dreizehn Linden-Dichter ein Verslein singt mit den Worten:

„Bonnie ist's in Frühlingstagen
 Nach dem Wanderstab zu greifen
 Und den Blumenkranz am Gute
 Gottes Garten zu durchschweifen.“

Ach nein — unsere Westermäder Landsleute sind es, Arbeiterscharen, Männer und junge Leute in den mittleren Jahren — auch Handelsleute, Männer und Frauen, die übrigens schon meist über die Berge sind — diese ziehen hinaus meist ins Niederland, nicht zum Vergnügen, sondern um zu verdienen. Viele dieser Wanderer würden gewiß lieber in der Heimat bleiben — aber die Landwirtschaft allein vermag nicht alle dabei zu beschäftigen und zu ernähren, und auch die industriellen Anlagen, obwohl sie wie allerorts sich mehrten, sind doch auf dem Westermäder noch nicht so ausgebeutet, allen Arbeitern lohnenden Ver-

dienst zu schaffen. Deshalb muß ein Teil der Arbeitskräfte auswärts Beschäftigung suchen; das war stets so hier zu Lande — nur verchieden nach dem zeitlichen Verhältnissen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war es Sitte, auszuwandern nach Amerika; vor 1870 waren viele in französischen Fabriken beschäftigt, andere wandten sich dem Hausherhandel zu, der anfänglich meist die selbstgefertigten Gegenstände der winterlichen Heimarbeit vertrieb, und nach 1870 erst in größerem Maße arbeitete und ein Hausherhandelsstand wurde. Obwohl der Hausherstand heute nicht mehr in dem Umfang der 70er bis 80er Jahre besteht, behauptet er sich doch als ein ausgedehnter Erwerbszweig unseres Volks, der sich in letzter Zeit gut organisiert hat.

An der Tatsache also, daß ein guter Teil unseres Westermäder Arbeitervolkes genötigt ist, hinauszuzwandern, um Verdienst zu sichern, können wir in wirtschaftlicher Beziehung vorläufig nichts ändern. Wir müssen aber andererseits bestrebt sein, unsere landwirtschaftlichen Interessen immer mehr zu fördern — und gerade auf diesem Gebiete immer mehr Arbeitsmöglichkeit schaffen — aber auch im Volke die Ueberzeugung wecken, daß ohne kräftigen und lebensfähigen Bauernstand wir überhaupt vergeblich an den Bestand des Vaterlandes und dem Wohl des Volkes bauen. Gerade der Kleinbauernstand bildet das Lebensmark des Volkes, besonders hinsichtlich der Volkskraft, sowohl der geistlichen als auch sittlichen. Unsere Industriezentren und Großstädte hätten sich nicht zu solcher Blüte modernen Schaffens entfalten können, wenn sie nicht vom Lande den Zufluß an Menschenkräften empfangen hätten und noch beständig erhielten. Was diese Zuwanderung vom Lande in die Städte belagen will, wird uns erst klar, wenn wir die Zahlen vergleichen, welche die statistische Vereinigung uns angibt, wie sie auch am 1. Volksvereinsheft 1914 angegeben sind, wonach in den Industriezonen Köln, Essen, Frankfurt etc. jährlich Hunderttausende zu- und abwandern, so daß mit Recht gesagt das moderne Erwerbsleben unser Vaterland wie einen großen Ameisenhaufen erscheinen läßt. Darum steht denn auch schon längere Zeit im Vordergrund volkswirtschaftlicher Bestrebungen die Sorge für die Abwanderer. Die Regelung dieser Frage ist ohne Zweifel eines der schwierigsten Probleme sozialer Wohlfahrtsbestrebungen. Wenn auf diesem Gebiete nichts geschieht, werden durch eine plan- und ziellose Wanderung 1. die Zahlen der Arbeitslosen vermehrt und damit die Reihen der Anzweiflungen gestärkt, 2. die Sozialdemokratie und die ihr verbundene freie Organisation gefördert, 3. die Armennot in den Städten ins Ungemessene gesteigert, 4. die Religion u. Sittenlosigkeit in weite Schichten eingedrungen. Sicher darf man sagen, daß bei einem jugendlichen, wenn er erst auf die Landstraße verwiesen ist, es nicht nur um seine Existenz, sondern auch ebenso um seinen religiösen und sittlichen Halt gegangen ist. Hier leuchtet uns aber auch sofort ein, welche eine Wohlthat es für den wandernden katholischen Handwerker ist, daß er einen katholischen Gesellenverein hat, als dessen Mitglied er auch in den Städten der weitesten Ferne im Gesellenhause noch Heimat und Vaterhaus findet. Diese schöne und herrliche Einrichtung aber zeigt uns auch sofort den Weg der Fürsorgebestrebungen für die anderen Stände der Abwanderer und läßt uns zu dem Gedanken kommen: hätten wir doch erst auch z. B. für die Mitglieder der katholischen Arbeitervereine oder der christlichen Gewerkschaften oder anderer christlich organisierter Berufsverbände Vereins-, Wohnungs- und Stofhäuser, dann wäre ja schon sehr viel gewonnen. Deshalb ist denn auch der Gedanke, für die abwandernden Arbeiter Ledigenheime zu gründen, schon viel besprochen und in einigen Städten des Rheinlandes schon verwirklicht, — so in Köln, Duisburg und Grevel. Aber das kann

nur durch finanzielle Kräfte geschaffen werden, weshalb es damit langsam geht, und hat man bis zur Erreichung dieses Zieles sich vorerst damit besaf, daß man einen Wohnungsnotwendigkeit einrichtet, der denen, die sich auf den Sekretariaten der fah. Arbeitervereine oder der christlichen Gewerkschaften melden, wenigstens eine einwandfreie und sittlich nicht gefährdete Wohnung und Schlafstelle beschafft. Möge diese Einrichtung recht au befolgt und auch benutzt werden, damit so der Anfang in der Sorge um unsere abwandernden Landsleute das Vertrauen befördert, daß wir auf diesem wichtigen und schwierigen Gebiete doch auch den Weg für den sowohl an der Begründung der wirtschaftlichen Existenz wie auch der religiös-sittlichen Bewahrung derselben mitbereiten.

× Umsonst.

M. Wohl.

Breit und drüben lag die flimmernde Sonnen- glut über der Vorstadtstraße. Nicht jener Vorstadt, wo vor den zierlichen Häusern und Hänslein die lustigen Fliederbäume ins Fenster nicken und die Kinder runde, rote Wangen haben. Da läßt sich mit lockenden Augen leben. Nein, hier drückten die Mauern der Menschenwohnungen grau auf Sinn und Seele, und die kleinen Menschenlein fühlten es schon, was die Großen wußten.

Nicht all der Gassenbewohner Wiege hatte nahe den rauchgeschwärtzten Fabriken und trübsüchtigen Wassern gestanden. In viele Nachträume hinein rauschten noch Waldbüden und Bergtannen ein heimlich Lied, und des Heimatbäckleins Rinnen floß um manche heimwehkrante Seele. Am Morgen aber kamen die hellen Sonnenstrahlen und jagten die Bilder höhnisch fort. Und die Menschen hasteten wie täglich zu den Fabriken, von denen die Dampf sirenen mit heiserer, über- schnapper Stimme hinunterkeiften.

In der schmalen Fensterlücke kam ein Winter- hauses der Gasse lag eine Frau, mehr von Leid und Last, als vom Alter gebeugt und gezeichnet. Fast gedankenlos, mit zuckenden Fingern, nahm sie aus dem neben ihr stehenden Kistchen ein Stück nach dem andern, um es achlos wieder hinein zu legen. Endlich sah sie mit einem tiefen Seufzer die Arbeit beiseite, um wieder und wieder einen schon zer- knitterten Brief zu lesen. Ein Schreiben, eine Nach- richt aus der Heimat!

Vor vielen Jahren war Frau Sanner mit ihrem Gatten aus dem stillen Gebirgsstale fortgezogen. Sie hatte schwer unter dem Abschied gelitten, nur Gott wußte, wie schwer! Aber dem Manne dünkte der Verdienst dabei zu gering, die Kost zu mager das Leben zu armfelig. Das sollte alles da drüben in der großen Stadt besser sein, in dem Schlaraffenland des Arbeiters, wie sagen, gute Freunde ihm vorgepredigt hatten.

Was tut's, daß man das kleine Eigentum, das väterliche, wohlfeil loschlagen mußte! Das kam ja alles doppelt und dreifach wieder heraus. — Auf einem Leiterwagen fuhr man hinweg vom Heimatort mit dem spitzen Kircklein, hinweg zum stundenfernen Bahnhof. Und dann kam das neue Leben! Wohl ein neues, aber kein schöneres! Das Geld klang und sprang nicht so, wie man es erhofft und erträumt hatte. Die lieben Menschen fehlten, mit denen man groß geworden war und grau hatte werden wollen. Die weiche Waldluft, die dabei durch Fensterlein hineingeströmt, wie warme Seifendünste, die tägl. aus dem Hofe aus den Waschkübeln emporflogen. Und wenn gar der Abend des Lohnlages kam, da tasteten die unheimlichen angetrunkenen Hausbewohner die ausgebreiteten Treppentufen hinauf, und heisere Stimmen gröhnten wieder von Volksfreiheit und Menschenfreudigkeit. Sozialdemokraten waren es, die also nach Vereinszwecken heimkehrten. Und sie waren es auch, die Frau Sanners Mann mit ihren Schlagwörtern, die Goldwert haben sollten

Felodas Auge.

Noman von Friedrich Thibeme.

(Nachdruck verboten.)

Unter anderen Umständen hätte die drei Freunde sich gewiß selber lebhaft für den Gegenstand interessiert, vor allem für die hochinteressanten Sammlungen des Reisenden, so aber hatten ihre Blicke nur ein Ziel, sie suchten Feloda, und erblickten sie mit ihrem Vater in der vordersten Reihe. Scheinbar mit Spannung den Ausführungen des Redners lauschend. Nach Beendigung des Vortrags schloß sie sich mit dem Marckese einer der die Ausstellung in Augenschein nehmenden Gruppen an — sie zeigte sich sehr lebhaft, nahm manche der Sachen in die Hand, fragte und machte wichtige Bemerkungen, denn die Umstehenden lachten mehrere Male über ihre Aeußerungen.

Wohlig küsterte eine bekannte Stimme, die sie trotzdem nicht sofort unterzubringen wußte, in der nächsten Zone das Wort: „Stomtesse“. Er- staunt wandte sie sich um, ihre Augen begegneten dem ersten Bild des Herrn von Wessenberg. Hinter ihm erkannte sie zugleich den Grafen Botha und den jungen Tourneur.

Feloda warf auf das Triumvirat einen mis- trauisch — unruhigen Blick. Ihr Scharf- sinn bemerkte hinter dieser Art der Ueberraschung etwas Besonderes. Sowohl die Zusammensetzung der Fremden Gesellschaft, als der seltsame Blick des Wessenbergens und das Zusammentreffen an diesem Ort wollte ihr nicht gefallen.

Doch sogleich befand sie sich auf der Höhe der Lage. „Ah, Sie sind es, Herr von Wessenberg — sind Sie auch nach Südamerika gereist?“

„Danke — nein. Wir“ — er deutete auf seine beiden Begleiter zurück — „sind lediglich hierher- gekommen, um Sie in einer dringenden Ange- legenheit zu sprechen.“

„Wah?“

Sie stellte sich überrascht.

„Wollen Sie die Güte haben, uns zu be- weisen?“

„Sie begleiten — was soll das? Wohin?“

„Zur Familie Tourneur.“

Feloda warf einen betrübten Blick nach ihrer Gruppe, die sich bereits einige Schritte entfernt hatte.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr! Was wollen Sie und welchen Ton erlauben Sie sich gegen mich?“

„Benehmen Sie vor allem: ich heiße nicht Wessenberg, es war eine Täuschung im Interesse einer guten Sache. Ich bin Staatsanwalt Kraus.“

Er blickte sie scharf an bei dieser Eröffnung, doch nichts als ein leichtes Nicken, so rasch und flüchtig wie der Schimmer einer nur einen Augen- blick geöffneten Wendlaterne, verriet eine Wir- kung auf ihr gepanzertes Herz. Im Gegen- teil, sie hob den Kopf nur höher empor und zischte mit verachtungsvoller Miene: „Wo ver- raten! Und Graf Botha wußte um Ihre Ras- kerade?“

„Er wußte darum.“

„Und alles, was Sie mir von seiner — seiner Gemütsverfassung erzählten, war — Erin- dung?“

„Vollkommene Erfindung, gnädiges Fräulein,“ erwiderte er, sich zur gleichen Festigkeit zwingend, die sie zur Schau trug.

„Ah — was wollen Sie von mir?“

„Zurücknahme Ihrer Anschuldigung, gnädiges Fräulein. Wir wissen alles — kennen den Unter- schied zwischen den beiden Diamanttaugen — haben die schriftliche Bekenntnisse Haronis und des Fräu- lein Brüd in der Hand. Erschrecken Sie nicht —“

— die Mahnung war umsonst, sie schien wirklich nicht zu erschrecken — „wir verlangen weiter nichts als eine ebensolche Erklärung von Ihnen vor den zwei Zeugen, die wir zuziehen werden, dann mögen Sie ungehindert Wien verlassen, Herr von Tourneur wünscht jeden öffentlichen Skandal zu vermeiden.“

Sie sah vor sich nieder. Wie überlegend, sich sammelnd.

„Es ist aus,“ sagte sie dann. „Ich begleite Sie, Aber Papa soll nicht erfahren — ich werde einen

Vorwand finden. Ich werde ihn veranlassen, noch heute mit mir abzureisen. Warten Sie, bis wir fertig sind.“

„Ich bedauere, mein Fräulein —“

„Fürchten Sie, daß ich Ihnen entfliehen werde?“ fuhr sie ihm mit dem ganzen anmaßenden Stolz ihres Wesens an. Nehmen sie Rücksicht auf meinen Vater. Sie können mich ja bei der Besichtigung begleiten.“

Graf Elmar näherte sich u. sprach einige vermit- telnde Worte. Feloda wandte sich verächtlich, jähig von ihm ab. Dann kehrte sie ruhig zu ihrer Gruppe zurück, dort fuhr sie fort, mit Interesse die vorgeführten Geräte, Waffen und Sammlungen zu betrachten, selbst ihre Bemerkungen fehlten nicht ganz.

Fast mit Bewunderung blickte der Staatsan- walt auf dieses Weib!

Die reichhaltigen Sammlungen gingen bereits zu Ende, nur die letzte Abteilung stand noch aus. Die Gesellschaft befand sich vor einer schönen Aus- wahl von Waffen der südamerikanischen Indianer; Bogens, Blasrohre, Speere und Pfeile aller Art zeigten sich in bunter Gruppierung an der Wand aufgehängt, den Besuchern. In zuvorkommender Weise antwortete Doktor Passauer auf alle an ihn gerichteten Fragen.

„Bitte, lassen Sie diese Pfeile nicht an,“ wandte er sich, mitten in der Rede sich unterbre- chend, an einen jungen Mann in der ersten Gruppe. „Es sind Pfeile der Guananas, mit dem berüchtigten Curare vergiftet, das seine tödliche Wirkung jahrelang bewahrt; diese hier“ — er nahm einen in die Hand, hob ihn empor und hing ihn wieder an seinem Platz — „sind erst wenige Monate alt, also noch von frischester Beschaffen- heit.“

„Ist denn die Wirkung dieser unscheinbaren Dinger wirklich eine so gefährliche?“ fragte ein Herr.

„Eine außerordentliche und schreckliche,“ ent- gegnete der Reisende. „Kein Arzt kann Ret- tung bringen gegen die von diesen Pfeilen erzeug-

ten tödlichen Wunden. Die kleinste Verletzung reicht hin, den Tod eines Tieres oder eines Men- schen herbeizuführen.“

„Sollte das nicht übertrieben sein?“ fragte die wohlklingende Stimme Felodas.

„Uebertrieben? Gnädiges Fräulein — um Gotteswillen,“ rief erschrocken der Reisende, „was haben Sie gemacht?“

„Ich wollte nur einmal einen der Pfeile näher betrachten — habe mich nur ein wenig daran ge- rührt —“

Feloda hob den vollen, runden Arm empor und zeigte das marmorweiße Handgelenk, dessen schneeweiße Pfeile ein einziger kleiner Blutstropfen mit seinem Purpur malte. Niemand hatte die blitzschnelle Bewegung bemerkt, mit der sie nach dem Pfeil gelangt hatte, auch nicht der Staatsan- walt, der jetzt mit einem Sprung an ihrer Seite war.

„Verloren, meine Tochter verloren!“ schrie der Marckese auf, mit Todesblässe im Antlit die Arme um sie schlingend. „Selbst — rette!“

„Ein Arzt — Graf Botha, einen Arzt, fliegen Sie!“ rief Stephan dem Freunde zu.

So schnell war alles vor sich gegangen, daß dieser noch kaum das Entgleisende in seiner ganzen Tragweite erfasst hatte. Trotzdem eilte er, die Weilung zu vollziehen, aber die Stimme des Doktor Passauer klang ernst und beklommen durch den Saal:

„Er kann nichts tun — kommt auch zu spät —“

„Saget sie,“ rief einer der Anwesenden, „sie bricht zusammen!“

Der unglückliche Vater, gebrochen und aller Fassung bar, besah nicht die Kraft, die Sinkende aufzuhalten, weshalb der Staatsanwalt seine kräftigen Arme um sie schlang und sie rasch nach dem nächsten Sessel trug, auf den er sie zurücklehnte.

(Schluß folgt.)

und wie Bloch rasselten. Wenn man sie auf ihren Metallbügel drückte, in ihre roten Netze zogen. Ein Martyrium aus tausend kleinen und großen Seelenwunden begann nun für die arme Frau.

Zur einzig Knäbeln starb aus der dumpfen Kammer des Hinterhauses hinweg, und sein Grab lag wohl eine Stunde weit von der Eltern Stube, aber dicht an der Mutter Herz, das seit längerer Zeit oft so frampfhaft und schmerzlich zuckte, als wenn eine harte Hand es mit knochigen Druck zusammenpresste. Und in dem kranken Herzen hatte mit Ungestirn und mit schluchsender Schnüch der Wunsch gelebt, noch einmal, nur noch ein einzigmal, den Hüften und Herzen der Heimat nahe zu sein, dem Heimatdorf ein letztes Lebewohl auf die Wiesenschwelle zu legen. Da schrieb sie hin an die alle Schwester der toten Mutter, ob sie für ein paar Tage zu ihr kommen dürfe in das stille Land der Kinderjahre. Die Buchstaben auf dem grauwelken Briefbogen waren zwar aus schwarzer Tinte geformt. Aber wer feelekundig war, der wußte, daß sie mit rotem Herzblut geschrieben waren. Und nun begann das Warten, das fiebernde Warten auf Antwort von daheim. Täglich zählte die Sarrende heimlich ihre paar Spargroschen, die sie sich in langer Zeit für eine Heimatreise zusammengehadert hatte. Die abgegriffenen Münzen kamen ihr vor wie besessene, liebe treue Freunde und Führer zum Heimatfrieden und zum Lande der Jugend.

In dies stille, selige Gassen einer armen Menschenlebe kam der Brief hinein. Er hatte seinen schwarzen Trauerrand und brachte doch traurige Kunde. Ein entfernter Verwandter schrieb, daß die Frau Kleiner, so hieß die alte Frau daheim, schon vor Monaten gestorben sei. Die Sinterlassenschaft sei gering gewesen und habe kaum die laufenden Unkosten gedeckt.

Das Häuslein, fügte der gute Schreiber redselig hinzu, sei übrigens in voriger Woche abgerissen worden, da es arg baufällig gewesen und der Platz besser habe verwendet werden können. Das stand in dem Briefe, — auch noch ein freundlicher Gruß, und wie herrlich es wohl in der Großstadt sein möge, — sonst nichts.

Die Glocken der Heimat waren verstummt und Klängen nicht mehr. Mit schleppenden Schritten ging die Frau zum Schrank und nahm aus der Lade ein kleines Beutelchen. Daraus schüttete sie kleine und größere Münzen, Kupfer, Nickel und Silber, auf den tannenen Tisch. Es gab harten, herzlosen Klang. Aber der Frau war es, als jammerten die toten Münzen um totes Glück, um ein letztes, vergebliches Halbes nach dem Rivfelden der letzten Freude eines nun elend wunschstillen Herzens.

Auf dem Hofe drunten aber quälte ein wunderbarer Spielmann die Melodie des Liebes zusammen: „Sterb' ich — im Laßesgrunde
Will ich begraben sein;
Singt mir zur letzten Stunde
Beim Abendseiner!“

Vermischtes.

Die Lobnende Kriegsführung. Wohl wenigen berühmten Feldherren der vergangenen Jahrhunderte dürften ihre siegreichen Schlachten so große Belohnungen und einen solchen Goldregen eingebracht haben, als Wellington, der sich infolgedessen selbst als Glücksfind zu bezeichnen pflegte. Das Treffen von Talavera trug ihm eine Rente von 40 000 £, die Vizekönig und den Titel Viscount von Talavera ein. Nach der Einnahme von Ciudad Rodrigo wurde ihm der Grafentitel zuteil und seine Rente wurde verdoppelt. Bei seinem Einzug in Madrid schenkte man ihm 2 Millionen Mark mit der Würde eines Marquis und beim Frieden von 1814 6 Millionen mit der Herzogswürde. Seine Einkünfte wurden jährlich auf 340 000 £ erhöht. Nach der Schlacht von Waterloo erhielt er wiederum eine Summe von 2 Millionen und den Landsitz Stratfieldsay zur Belohnung und der König der Niederlande erhöhte die Jahresrente des Schlachtenfelders neuerdings um 20 000 Gulden.

Verbrecherhumor. Es ist eine ertümliche Ansicht, wenn man glaubt, die Verbrecherwelt seze sich ausschließlich aus finstern und mürrischen Gesellen zusammen. Man findet im Gegenteil gerade unter den Verbrechern viele, die mit einer gesunden Dosis Mütterlich und Humor begabt sind. In der letzten Nummer des Polizei-Blattes findet sich eine Zusammenstellung scherzhafter Anekdoten, die einer bekannten Polizei-Autorität im Lauf ihrer Praxis bekannt wurden und die sämtlich auf Wahrheit beruhen. Eine der besten sei hier zitiert: Ein „schwerer Junge“ war bei einem Einbruch glücklich in das Haus gelangt, aber seine Stiefel knarnten so sehr beim Treppensteigen, daß er fürchtete, jeden Augenblick gehört zu werden. Blödsinnig als er sich schon im Arbeitszimmer des Hausbesizers befand, erkante aus dem daneben liegenden Schlafzimmern eine Stimme: „Wie kannst Du oder Dohse in dem Wetter mit Deiner schmierigen Stiefeln die Treppe ruffommen. Uff de Stelle jebst runter un ziehst se aus, sonst jibt et wat aus de Armenkassell!“ Beschämt schlich sich der Einbrecher, der sofort merkte, daß er für den Ehemann gehalten wurde, die Treppe hinunter und zum Hause hinaus. Mit tränenden Augen sagte er zu seinem Kameraden, der unten Schmirer stand: „Der Frau kann id nicht flauen un kann ihr ooch nicht Besetz tun, se erinnert mir zu sehr an Mutter!“ Die blüchlichsten Mützen aber treibt der Verbrecherhumor in den Briefen, mit denen enttäuschte Einbrecher wertlose Gegenstände gern zurückzusenden pflegen. So lies auf der Berliner Polizei wenige Tage nach einem Einbruch in einer Biergartenvilla ein Brief mit folgendem Inhalt ein: „Anbel senden wir den Brillantschmuck zurück und melben Ihnen, det wir damit auf's tiefste betrogen worden sind. Wie soll man denn noch an Treue und Redlichkeit glauben, wenn selbst in d esojenannten vornehmen Kreise Sinnli jetragen un de ehrlichen Verbrecher hinterjagen werden. Die beiden Taschennhren mit die echten Diamanten, die nicht heiliegen, seben außgezeichnet. Nicht for unaut, Herr Kommissar! Korf und Ede, die auch schon bei Ihnen jefrißstückt haben.“

Die Wege des Zufalls. Vom Eisfeld, 9. Mai. Ein nettes Erlebnis aus der Zeit des Krieges von 1870/71 weiß eine Dame aus Halle a. S. zu berichten. Sie erzählt: Vor meiner Verheiratung wohnte ich in Polleben bei Mansfeld. Während des Krieges wurden in meinem Heimatorte Liebesgaben für die Krieger zusammengeholt. Ich strickte ein paar schöne Strümpfe, verloh dieselben mit einem Zeichen und ließ sie nach Frankreich wandern, die Hüße eines deutschen Vaterlandsverteidigers zu wärmen. Zwei Jahre nach dem Kriege betratete ich einen Kaufmann in Eisleben (einen gebürtigen Eisfeldler), den ich vor dem Kriege nie gesehen hatte. Als ich nun als junge Frau die Wäsche meines Mannes ordnete, fand ich

die Strümpfe, welche ich nach Frankreich geschickt hatte, dieselben waren also ohne mein Wissen eine rechte „Liebesgabe“ geworden, die mir jetzt noch Freude macht, nachdem mein Mann schon zwei Jahre das Bettliche gelehnet hat.“

Verstorbene aus aller Welt. In dem zu Wien verhandelten Prozeß wegen Erpressung an der Gräfin Esterhazy wurde der Baron Heinrich v. Strahlendorf, welcher der Mitschuld an der Entwendung des Tagebuchs und der Erpressung angeklagt war, zu einem Jahre schweren Kerfers und Verlust des Adels verurteilt. Die mitangeklagte Jose Bötze wurde freigesprochen. — Der österreichische Baron Ernst Walenburg, ein Sohn des verstorbenen Erzherzogs Ernst, der wegen der Ansprüche an die Sinterlassenschaft seines Vaters auch einen Prozeß mit dem kaiserlichen Oberhofmeisteramt führte, mußte, wie aus Budapest gemeldet wird, mit seiner Familie vor einigen Tagen im Asyl für Odbach-Lofe Zuflucht suchen, weil ihm die Mittel zur Bezahlung der Miete für eine bescheidene Wohnung

vollkommen fehlen. — In Paris wurde in der Nacht auf Donnerstag auf der Nordbahnlinie bei St. Denis der Signalwächter Boullain, während er seinen Dienst verah, meuchlings von bisher unbekanntem Verbrechern erschossen. Die Polizei vermutet, daß Boullain, der vor zwei Jahren einen Sabotageverhuch der Autobahndienste verhindert hatte, einem anarchoistischen Nachseß zum Opfer gefallen ist. Die Frau Boullains besah die Selbstverleugnung, an Stelle ihres getöieten Gatten den Signaldienst während der ganzen Nacht zu versehen. — In einer Klinik von Palermo hat eine Frau aus dem Volke am 14. d. M. fünf gesunde Kinder geboren. — Während der Aufbahrung der Leichen von zwei Seelenten in Boston und Chicago kam es zu einem großen Gedränge, bei dem viele Personen verletzt wurden. In Boston wurden etwa 100 Personen niedergetreten; mehrere davon sind schwer verletzt. — Aus Victoria in Britisch Columbia dröhete man vom 14. Mai: Das Geschäftsviertel der Stadt Stewart, in Britisch-Columbia ist durch ein Feuer zerstört worden. —

Der Rittmeister S. aus Charlottenburg beging in Levoico (Südtirol), wo er zur Kur weilte, einen Selbstmordversuch, indem er sich einen Schuß in den Kopf jagte. Er ist seiner Verletzung erlegen. Die Leiche wird nach Basel zur Einäscherung übergeführt werden. Die Ursache soll in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen sein. — Aus Songkong, 12. Mai, wird berichtet: Kapitän Aga Bog des portugiesischen Dampfers „Chongqua“ meldet, daß er in der Nähe von Obelam bei Anan-Tschou-Wan eine Piratenschänke verfolgt habe. Zwei Piraten wurden getöiet, einer verwundet und vier gefangen genommen. Die Gefangenen wurden den Behörden im Fort Bazard übergeben. — Aus Schreveport (Louisiana) wird berichtet: Ein Neeger, der unter der Beschuldigung, sich gegen ein zehnjähriges weißes Mädchen vergangen zu haben, ins Gefängnis geworfen worden war, ist von der empörten Volksmenge gelohnt worden. Etwa tausend Personen drangen am Tage in das Gefängnis, schleppten den Neeger auf die Straße und erhängten ihn an einer Telegraphentange.

Freibank.

Mittwoch den 20. Mai, von 5 bis 6 Uhr nachmittags: Rauhfleisch roh, à Pfd. 50 Pfg., gefoch à Pfd. 40 Pfg.
Fleischhändlern, Metzgern, Wurstbereitern ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten, Gastwirten und Kostgebern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet
Die Schlachthof-Verwaltung.

Magenleidenden

Hämorrhoiden, Verstopfung, 708
Flechten, Hautausschläge, Beinwunden.

KOSTENLOS stelle ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit wie tausende Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell und dauernd befreit wurden.

Krankenschwester Wilhelmine

Wiesbaden S. 95., Walkmühlstrasse 26.

Jagdverpachtung.

Donnerstag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, wird auf der hiesigen Bürgermeisterei die am 1. August 1915 pachtfrei werdende Gemeindegagd, bestehend aus 123 Hektar Wald- und 177 Hektar 88 ar Feldjagd, auf die Dauer von 9 Jahren öffentlich verpachtet.
Der Jagdbezirk grenzt östlich an die Waldung der Stadt Westerburg und der Gemeinde Röllingen, nördlich an die Gemarkungen Hintertirch u. Langenhahn, westlich an Hünernmühlen und Rothenbach, südlich an Raden und liegt 1 Kilom. von Bahnstation Röllingen ab.
Brandsfeld, den 15. Mai 1914.
Der Jagdnorsteher:
Baumann, Bürgermeister.

Wir empfehlen allen Landwirten unser Lager in

Staffel, im Galkhaus zum Fellened,

zum Bezugs-aller 375g

Futter- u. Düngemittel

sowie sonstiger landwirtschaftlichen Bedarfsartikel
Bei Waggonbezügen billigste Engros-Preise.

Raiffeisen-Filliale Frankfurt a. M.

Ich schneidere alles!

Jede Dame kann das von sich behaupten, die Favorit-Schnitte besitzt. Anleitung durch d. Favorit-Moden-Album, 60 Pfg. Jugend-Moden-Album 60 Pfg., Handarbeits-Album 60 Pfg. bei Joh. Franz Schmidt, Limburg.

Buchen-Scheitholz-

1. Qualität, liefern preiswert 5830

Münz & Brühl.

Limburg.

Schreibmaschinen-

Gesellschaftsauf.

Barlok wie neu M. 150

O-Iver, tabell. M. 225 u. 200

Kanzler, wie neu M. 225

StöwerRekord fast neu M. 250

Underwoods, Mod. 5 4058

Mit Tabulator M. 275

Smith Premier, 3 farb. M. 175

Für jede Maschine 2 Jahre schriftliche Garantie.

Auf Wunsch Teilzahlung.

Maack & Kluth, Mainz.

Badewannen.

Glas & Schmidt.

2 Wagen Dung zu verk. 4140

Eisenbahnstr. 7.

Die gegen Herrn Friedrich

Wintelfein von Habamar ausgesprochene Verleumdung nehme ich hierdurch mit Bedauern zurück. 4145
Jak. Schneider, Habamar

Altes, gut eingeführtes

Kolonialw.-, Landesprodukten- und Delikatessen-Geschäft

nebst Anwesen, in erster Geschäftsstraße Limburgs, ist veränderungslos zu verkaufen. Das Anwesen ist auch zu jedem anderen Geschäft geeignet. Offerten unter S. N. 2750 an d. Exp.

Joh. Franz Schmidt, Limburg B

Stoff-Knöpfe

Moderne Doppelknöpfe, flacht und gewölbte Knöpfe, werden aus jedem Stoff hergestellt. Der Preis von 40 Pfg. bis Mk. 1.— das Duz steht in keinem Verhältnis zu der Arbeit und der Zeit, die bei Überziehen von Holzformen verschwendet. Lieferungen in einigen Stunden. 58

Joh. Franz Schmidt, Limburg B

Bohnenstangen

ausgeputzt und gespitzt

liefern billig 5626

Münz & Brühl

Limburg a. L. Fernruf 31.

Lehrling.

Sohn achtbarer Eltern für Colonialwarengeschäft gesucht. Schriftl. Angebote unt. I. K. N. 4064 a. d. Exp.

Ein Klempnergefelle

für dauernde Arbeit auf sofort gesucht. 4070
Wilh. Aepfelbach, Installationsgeschäft, Beggdorf a. d. Sieg.

Braves Hausmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht. 4124
Frau Apotheker Rody, Bad Ems, Wilhelmsallee 10.

Grösste Auswahl in Reise-Artikeln:

Offenbacher Lederwaren, Koffer, Reisetaschen, Damentaschen, Portefeuillewaren. 5836

Sattlermeister Becher, Untere Grabenstrasse 28.

Elegante Schuhwaren

in tadelloser Ausführung empfiehlt billigst

Jos. Grimm, Limburg, Kornmarkt 10.

Reichhaltige Auswahl. (4073) Moderne Formen.

Natur-Eis

Liefert von jetzt ab täglich 5839

F. Goeken, Limburg.

Bestellungen: Gshöferweg 12.

Bei Abnahme von größeren Quantitäten Preisermäßigung.

Dentist Vigano

Limburg Bahnhofstr. 8 Eing. Neumarkt

Schmerzloses Zahnziehen

in den meisten Fällen anwendbar.

Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne u. Wurzeln

Künstlicher Zahnersatz 2.— 3.50 fertig abgeliefert.

Goldkronen 5677

Beamten- und Lehrervereine Preisermäßigung.

Sprechstunden v. 8 bis 12, 2 bis 6 Uhr. Sonntags v. 8 bis 4 Uhr

Damenfrisieren,

Kopfwaschen, wegen großem Andrang vor den Feiertagen, bitte um zeitige Bestellung. 4056

W. Schneider, Neumarkt 16.

Neuheiten 4159

in allen Preislagen.

Carl Lorenz,

Limburg, Bahnhofstraße 7.

Hederichfresser

überall glänzend bewährt. Mit der Hand oder Düngerstreumaschine leicht auszustreuen. Zu haben bei 5699

Aloys Ant. Hill

Limburg a. L. Telefon Nr. 42

Stelle sofort zwei tüchtige

Dachdecker

ein. 4088

Christ. Hörter, Friedrichs-

Pferdebundiger junger

Mann

der auch Hausarbeiten übernimmt muß zum sofortigen Eintritt gesucht. 4141

E. Jung, Dieg, Oranienfelnerstraße 22.

Superlässiges

Dienstmädchen

per sofort gesucht. 5837

Stadtbader Fabrik-Depot, Montabaur.

Suche zum 15. Aug. oder 1. Sept. eine kathol., erfahrene, zuverlässige

Köchin.

Sommer auf dem Lande, Winter in der Stadt. Jeugnisse einfinden an 5831

Gräfin Walderdorff,

Schloß Molsberg bei Wallmerod (Westerwald).

Tüchtiges Mädchen

gesucht. 4063

Frau Moritz Hell, Limburg.

Tüchtig. Dienstmädchen

gesucht. 4139

Frau Paul Widner, Wernersengerstr. 9.

Gesucht ein Mädchen, welches etwas lochen kann, für gleich oder nach Pfingsten.

Frau Landrichter Jung, 4150 Walderdorferstr. 3.

Zum 1. Juni wird braves fleißiges Mädchen, n. unter 20 J., d. lochen kann f. Haus u. Küche gesucht. 4147

Partstr. 20 parterre.

Tüchtig. erfahre. Mädchen sucht Stellung z. 1. Juni, am liebsten in H. Haushalt. 3

Wo, sagt die Exped 4

Rino-Salbe

wird gegen Beinleiden, Flechten, Bartflechten und andere Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Original-Packung weiß-grün-rot und Firma

Rich. Schubert & Co., chem. Fabrik

Weinböhla-Dresden. 4

Verlangen Sie ausdrücklich Rino.

Cer. H. Ol. Oliv. Tezob. Ven. sa. 25. Piz 3 Ac. sal., bor., 1 VII., ovi 20. Biom. 2 J

Jede Dame, welche Chic und Eleganz liebt, kauft

Corset Imperial.

Durch seine zweifache resp. separate Hüftenschulung bewirkt Corset Imperial vollständige schlankere Figur im Sinne der heutigen Mode.

Preis Mk. 6.—, 7.—, 9.—, bis 14.—

Joh. Franz Schmidt, Limburg, Ob. Grabenstr.

Prima 5804

Speise-Kartoffeln

liefern billigst

Münz & Brühl.

Limburg, Fernruf 31.

Prompter Versand nach Auswärts.

Die Wanderarbeitsstätte

Hahrgasse 5, Telefon 57, liefert frei ins Haus 2 Sägelein gespaltenes Tannenholz für 1 M. 80 Pfg 132

Ein noch fast neuer

Einspanner

(Pferdewagen) billig zu verkaufen. 4058

Jak. Wilh. Burggraf

Schmiedmstr. Dehrn.

Eleganter Aderwagen

einmal gebraucht, preiswert zu verkaufen. 4047

Domstraße 4.

Verschiedene Herrenkleider, sowie gut erhaltene Tollenröde zu verkaufen. 4059

Wo, sagt d. Exp. d. Bl.

Ein Bursche

junger verfaugt Jak. Schmidt, Offheim. 4131

Der von Herrn Bachem innegehabte

Laden

Obere Grabenstr. 2 ist per bald anderweitig zu vermieten.

Joseph Müller, Eisfabrik, Limburg.

Möbl. Zimmer nächst d. Bahn

zuverm. Rathenbergerstr. 6

Möbl. Zimmer

an besseren Herrn zu verm. Zu erfragen Exp. 4061

Freundl. möbl. Zimmer in besserem Hause der ober. Grabenstr. mit oder ohne Pension per sofort oder später zu vermieten. Zu erf. in der Exp. 4006

Bierzimmerwohnung

per sofort zu vermieten. 3223

Hospitalstraße 9

Basaltwerk Seelbach.

G. m. b. H. zu Amunau.

fleißige Ripper

für Klempnerarbeiten gegen Tagelohn gesucht.

Zu melden schriftl. oder mündlich bei

Gastwirt Hermann Huth in Seelbach. 3982